

Der lange Abschied

Rund 1,6 Millionen Menschen in Deutschland leiden an Demenz. Wie es ist, wenn jemand sein Gedächtnis verliert, sein Urteilsvermögen und seine Persönlichkeit, das war am Samstag nachzuvollziehen: beim Ein-Mann-Theaterstück „Du bist meine Mutter“ in Hertlingshausen. Auf den Tischen lagen Taschentücher.

VON ANJA BENNDORF

Joop Admiraal (alias Achim Conrad) steht am Bett seiner Mutter im Pflegeheim in Delft. Er rüttelt sie und fragt: „Schläfst du noch? Hast du vergessen, dass heute Sonntag ist?“ Sie antwortet mit dünner, gebrochener Stimme: „Ich will nicht mehr, möchte Tabletten.“ Der Sohn sagt: „Es wird wieder gut“ und schwärmt ihr von dem herrlichen Wetter vor. „Wir könnten in den Garten gehen. Setz dich mal auf.“ Die 85-Jährige folgt ihm, fragt aber gleich: „Wo bin ich? Was bin ich hierher gekommen?“

Während Conrad im Dialog permanent zwischen den Rollen hin und her springt, zieht er sich auf der Bettkante sitzend um: Aus dem Anzugträger mittleren Alters wird eine zerbrechliche Frau im Rock – eine beeindruckende Leistung. „Du bist aber gewachsen!“, stellt die Mutter plötzlich fest, während er sich abmüht, ihren angewinkelten rechten Arm in den Ärmel der Bluse zu bugsieren. Auch das Anziehen der Schuhe wird zu einer längeren Aktion. Nach einigem Hin und Her mit der Entscheidung zwischen Mantel und Strickjacke geht es schließlich nach draußen, wo der alte Dame plötzlich nicht mehr bewusst ist, ob sie Joop nur zufällig getroffen hat.

Im nächsten Moment weint sie, macht sich Vorwürfe, dass sie zu ihrem herzkranken Mann nicht gut gewesen sei. Der Sohn lenkt mit Grießpudding ab. Sie löffelt das Dessert mit zitternder Hand und schlürft mit herunterhängenden Mundwinkeln. Erin-

nerungen kommen hoch. Sie springt beim Erzählen durch die Zeiten, die jüngere Vergangenheit ist dabei nicht präsent. Sie wechselt von überschwänglicher Freude über Aggression zu Verzweiflung. „Ich freu mich so, dass du da bist“, meint sie unvermittelt, „freust du dich auch?“ Joop murmelt ein verhaltenes „Ja“ und probiert, sie auf andere Gedanken zu bringen.

Doppelrolle immer wieder anders gespielt

Seit 1997 tritt Achim Conrad vom movingtheatre Köln mit diesem international vielfach ausgezeichneten Schauspiel von Joop Admiraal auf. „Das dürften jetzt etwa 150 Vorstellungen gewesen sein“, sagt der 54-Jährige, der in erster Linie als Regisseur und Produzent arbeitet. Überdrüssig wird er des Theaterstücks nicht. „Ich spiele es immer wieder ein bisschen anders“, erklärt er. Auch die beiden ausgebuchten Vorstellungen am Samstag im Hertlingshauser Karolinenhof auf Einladung des Vereins „Jeder kann was“ seien unterschiedlich gewesen. „Es kommt auf die Atmosphäre im Raum an“, so der gebürtige Regensburger. Auf die Frage, welche Rolle er lieber verkörpert, sagt er: „Mit dem Herzen bin ich bei Joop, aber mehr Spaß macht die alte Dame.“

Diese ist gerade aus dem Bett gefallen, bäumt sich in einer dramatischen Szene immer wieder stumm schreiend auf und bleibt schließlich reglos liegen. Wie lange sie auf dem Boden ausharren musste, wisse niemand, er-



Sehr ausdrucksstark verkörpert Achim Conrad vom movingtheatre Köln die demenzkranke Frau in dem Stück „Du bist meine Mutter - über die Würde in der Demenz“.

FOTO: BENNDORF

zählt Joop, „am wenigsten sie selbst, und das ist auch gut so“. Er eilt zu ihr in die Klinik, in dem Glauben, seine sterbende Mutter aufzusuchen. „Doch sie hatte sich nur das Hüftbein gebrochen, was nicht weiter schlimm ist. Das war eine Enttäuschung“, berichtet der Sohn, dem der Umgang mit der alten Mama äußerst viel abverlangt. Vom Krankenbett aus brüllt sie ihn an: „Wer sind Sie? Woher kennen wir uns eigentlich?“

Betretenes Schweigen macht sich in der Scheune breit. Achim Conrad sagt, er sei in seiner Familie von dem Schicksal Alzheimer bislang verschont geblieben. Angst, selbst daran zu erkranken, habe er nicht: Durch das Stück „Du bist meine Mutter – über die Würde in der Demenz“, mit dem Admiraal eigene Erlebnisse verarbeitet hat, fühle er sich gut vorbereitet. „Bewundernswert finde ich die Geduld, die Joop dabei aufgebracht hat“, meint ein Zuschauer. Wenn der alte Mensch immer wieder dasselbe sage, komme man schon an seine Grenzen.

Dr. Sigrid Göttlicher, Chefärztin der Geriatrie des Evangelischen Krankenhauses Bad Dürkheim, die nach der Aufführung Fragen des interessierten Publikums beantwortet, rät: „Man darf sich davon nicht vereinnahmen lassen. Was ein dementer Mensch sagt, bezieht er meist nicht auf sein Gegenüber, sondern er drückt damit Gefühle aus.“ Sie gibt den Hinweis, dass nicht nur Pflegekräfte, sondern auch Angehörige die von Naomi Feil entwickelte Kommunikationsmethode Validation erlernen können.